



Sergej Nabokov

Sergej Nabokov

* 12.3.1900 (St. Petersburg) † 10.1.1945 (KZ Neuengamme)
Jüngerer Bruder des Schriftstellers Vladimir Nabokov; 1919 Flucht
nach Frankreich, dann nach Großbritannien; ca. 1919–1922
Literaturstudium in Oxford und Cambridge; ab 1922 Übersetzer
in Paris und Berlin; 1941 Verhaftung wegen Homosexualität,
Freilassung nach vier Monaten; Ende 1943 erneute Verhaftung;
KZ Neuengamme.

Vladimir Nabokov über seinen Bruder Sergej:

*Eine Zeitlang arbeitete er als Übersetzer in einem Berliner Büro.
Ein offener und furchtloser Mann, kritisierte er das Regime vor
Kollegen, die ihn denunzierten.*

Aus: Vladimir Nabokov: Erinnerung, sprich, Reinbek bei Hamburg 1966, S. 350.

Sergej Nabokov

Sergej Nabokov wurde am 12. März 1900 in St. Petersburg als zweitältester Sohn einer wohlhabenden Familie geboren. Sein Bruder war der später sehr bekannte Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Vladimir Nabokov, der durch seinen Roman „Lolita“ in den 1950er-Jahren weltberühmt wurde.



**Vladimir und Sergej Nabokov
(rechts) 1901 im französischen
Seebad Biarritz.**

*Aus: Ellendea Proffer (Hg.):
Vladimir Nabokov. A pictorial biography,
Ann Arbor/Michigan 1991, S. 19.*

Die Liebe der Nabokovs zu England war so ausgeprägt, dass Sergej und sein älterer Bruder Vladimir 1905 „wohl Englisch, aber (mit Ausnahme von Kakao und Mama) nicht Russisch lesen und schreiben konnten“.

(Aus: Vladimir Nabokov: *Erinnerung, sprich. Wiedersehen mit einer Autobiographie*, Übersetzung: Dieter E. Zimmer, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 32.)

Elena Nabokov mit ihren Kindern. Links: Sergej, rechts: Vladimir.

Aus: Ellendea Proffer (Hg.):
Vladimir Nabokov. A pictorial biography,
Ann Arbor/Michigan 1991, S. 26.



**Familientreffen der Nabokovs im
August 1908. Rechts Sergej.**

Aus: Ellendea Proffer (Hg.):
Vladimir Nabokov. A pictorial biography,
Ann Arbor/Michigan 1991, S. 25.



**Sergej Nabokov (links) und sein
Bruder Vladimir im Sommer
1909.**

Aus: Ellendea Proffer (Hg.):
Vladimir Nabokov. A pictorial biography,
Ann Arbor/Michigan 1991, S. 26.



Nach der Oktoberrevolution floh die Familie Nabokov im April 1919 auf einem Frachter von Sewastopol über Griechenland nach Marseille und von dort weiter nach Großbritannien, wo sie im Mai eintraf. Sergej Nabokov studierte zuerst in Oxford, später in Cambridge russische und französische Literatur. Nach dem Studium hielt er sich einige Zeit in Berlin auf, wo sich seine Eltern ein neues Zuhause geschaffen hatten. Nach dem Tod des Vaters im März 1922 zog er nach Paris, wo er in Künstlerkreisen verkehrte und seine Homosexualität offen ausleben konnte.

Als 16-Jähriger hatte Vladimir Nabokov das Tagebuch seines 15-jährigen Bruders gelesen und den Eltern von dessen Homosexualität berichtet. Während ihres Exils in Paris kamen die beiden Brüder sich zwar näher, eine echte Vertrautheit stellte sich aber nicht ein. Während Vladimir Nabokov im Mai 1940 Frankreich verließ, um nicht in die Hände der deutschen Besatzer zu fallen, blieb Sergej Nabokov zunächst in Paris, wo er sich als Übersetzer seinen Lebensunterhalt verdiente. Aufgrund seiner Sprachbegabung – er sprach fließend Russisch, Englisch, Französisch und Deutsch – fand er schließlich eine Stelle in einem Übersetzungsbüro der dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterstellten „Dienststelle Vineta“, die unter anderem Rundfunksendungen produzierte.

1941 wurde Sergej Nabokov für kurze Zeit wegen seiner Homosexualität von der Gestapo inhaftiert. Der Grund für seine zweite Verhaftung im Dezember 1943 konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Marina Ledkovsky, die Tochter einer Cousine Sergej Nabokovs, berichtet, dass er aus seiner Sympathie für die Briten nie einen Hehl gemacht habe und deshalb von einem deutschen Kollegen denunziert worden sei. Andere Quellen besagen, dass er erneut wegen seiner Homosexualität verhaftet worden sei. Er kam ins KZ Neuengamme, wo er die Häftlingsnummer 28631 erhielt. Am 10. Januar 1945 starb er dort an Ruhr und Unterernährung.

**Sergej Nabokov (2. von rechts)
mit seinen Geschwistern, auf-
genommen im November 1918.
Links im Bild: Vladimir Nabokov.**

*Aus: Ellendea Proffer (Hg.):
Vladimir Nabokov. A pictorial biography,
Ann Arbor/Michigan 1991, S. 31.*



Auszug aus dem im Krankenrevier des KZ Neuengamme geführten Totenbuch. Laut Eintragung starb Sergej Nabokov am

10. Januar 1945 an einer infektiösen Entzündung des Darms – wahrscheinlich eine Folge der Unterernährung.

Das angegebene Geburtsdatum bezieht sich auf den Julianischen Kalender.

(ANG, Krankenrevier-Totenbuch
17.12.1944–19.1.1945)

Stlg.	Name	Geburtsdat.
48 P. 58738	Mlynarz, Jan	26.1.95
49 Pol. 52683 Tel.	Bonensztajn, Anon	29.12.04
50 F. 47190	Pacqueat, Jules	13.1.92
51 F. 39753	Jegade, Noel	24.12.12
52 B. 45411	de Temmenmon, Valentin	7.5.05
53 P. 31948	Fred, Teofil	18.4.89
54 Stent los 28631	Nabokoff, Sergej	28.2.00
55 Lotte 64209	Butons, Janis	4.9.15
56 B. 45636	De Loge, Jan	31.5.95
57 H. 56911	van Loosenoond, Hendrik	27.1.95
58 B. 45284	Bonhomme, Nicholas	21.6.93
59 H. 58468	van Kentkoenle, Nikolas	28.11.22
60 F. 61268	Hudna, Eduard	28.11.04
61 H. 56605	Kalkman, Piet	29.10.16
62 P. 60701	Wojezynski, Wadyslaw	15.08.
63 H. 56490	Adolfs, Willem	28.3.06
64 Jung. Hilde 65100	Braun, Grigres	11.7.25
65 P. 68286	Stzyperzak, Wacław	11.7.25
66 H. 57389	Beek, Gernit	22.11.11
67 B. 50079	Simonet, Robert	7.6.27
68 Lotte 59596	Streltchis, Oswalds	6.10.21
69 P. 46249	Rossowski, Kazimierz	15.10.14

Todes Tag	Stun- de	Todesursache	
9. 1. 45	8 ²⁰	Lungenichwindsucht	
"			Block 21
"	8 ³⁰	Enterokolitis	Block 10
"	8 ⁴⁵	Enterokolitis	
"	9 ⁰⁰	Herzmuskelchwäche	Block 10
"	9 ⁰⁰	Arteriosclerose	Block 13
10. 1. 45	2 ⁴⁵	Enterokolitis	
"	9 ²⁰	Herzschlag	18
"	8 ⁴⁰	Lungenichwindsucht	
"	8 ²⁰	Pneumonie	
"	8 ⁰⁰	Bronchopneumonie	
"	7 ³⁰	Enterokolitis	
"	7 ⁰⁰	Enterokolitis	
"	6 ³⁰	Herzmuskelchwäche	
"	6 ⁰⁰	Diphtheritis	
"	5 ⁴⁰	Sepsis m. Phlegmone re Ob. Lungenkel	
"	5 ²⁰	Herzmuskelchwäche	
"	5 ⁰⁰	Pneumonie	
"	4 ⁴⁰	Enterokolitis	
"	4 ²⁰	Lungenichwindsucht	
"	4 ⁰⁰	Sepsis nach Thrombophlebitis re u. soh.	
"	3 ⁴⁵	Tbc. Drüsenabscess. Lungen tbc.	

Auszüge aus Vladimir Nabokovs Autobiografie
 „Erinnerung, sprich“:

Aus mehreren Gründen fällt es mir ungewöhnlich schwer, von meinem anderen Bruder zu sprechen. [...] Von den zwei oder drei armseligen kleinen Abenteuern abgesehen, die ich in früheren Kapiteln skizziert habe, hatten unsere Kindheiten nur selten miteinander zu tun. Er ist ein bloßer Schatten auf dem Hintergrund meiner reichsten und detailliertesten Erinnerungen. Ich war der Verhätschelte; er der Zeuge der Verhätschelung. Am 12. März 1900 zehneinhalb Monate nach mir geboren, wurde er früher erwachsen und wirkte körperlich älter. Wir spielten selten miteinander, und das meiste, was mir am Herzen lag, war ihm gleichgültig – Spielzeugeisenbahnen, Spielzeugpistolen, Rothäute, rote Admiralfalter. Mit sechs oder sieben packte ihn eine von Mademoiselle gutgeheißene leidenschaftliche Verehrung für Napoleon, und er nahm eine kleine Bronzestatue von ihm mit ins Bett. Als Kind war ich ein Rowdy, suchte Abenteuer und kommandierte andere herum. Er war still und ohne Schwung und verbrachte viel mehr Zeit mit unseren Hauslehrern als ich. Mit zehn begann er sich für Musik zu interessieren, und in der Folge nahm er unzählige Musiklektionen, ging mit unserem Vater in Konzerte und verbrachte Stunden über Stunden damit, auf einem Klavier im Obergeschoß, das sehr wohl noch in Hörweite war, Stücke aus Opern zu spielen. Ich schlich mich hinter ihn und piekte ihn in die Rippen – eine elende Erinnerung.

Wir besuchten verschiedene Schulen; er ging auf das gimnasija meines Vaters und trug die vorgeschriebene schwarze Uniform, der er mit fünfzehn einen illegalen Touch beigab: mausgraue Schuhgamaschen. Etwa zu jener Zeit führte eine Seite aus seinem Tagebuch, die ich auf seinem Schreibtisch gefunden und in dümmlicher Verwunderung meinem Hauslehrer gezeigt hatte, der sie seinerseits prompt meinem Vater zeigte, abrupt zu einer rückwirkenden Aufklärung gewisser Seltsamkeiten seines Verhaltens.

Der einzige Sport, den wir beide mochten, war Tennis. Wir spielten des öfteren zusammen, vor allem in England, auf einem unebenen Grasplatz in Kensington, auf einem guten Hartplatz in Cambridge. Er war Linkshänder. Er stotterte stark, und das behinderte Diskussionen um zweifelhafte Punkte. Obwohl sein Aufschlag schwach war und ihm eine wirkliche Rückhand fehlte, war er nicht leicht zu schlagen, denn er gehörte zu jenen Spielern, die keinen Doppelfehler machen und alles mit der Gleichmäßigkeit einer Übungswand zurückschlagen. In Cambridge sahen wir uns mehr denn je zuvor und hatten sogar einige gemeinsame Freunde. Die Abschlußprüfungen legten wir in den gleichen Fächern mit der gleichen ausgezeichneten Note ab, woraufhin er nach Paris übersiedelte, wo er in den Jahren darauf genau wie ich in Berlin Englisch- und Russischstunden gab.

Wir sahen uns in den dreißiger Jahren wieder und standen von 1938 bis 1940 in Paris recht freundschaftlich miteinander. Oft kam er auf ein kurzes Gespräch in der Rue Boileau vorbei [...], doch es traf sich so (er war eine Weile fort gewesen), daß er von unserer Abreise nach Amerika erst erfuhr, als wir schon weg waren. Mit Paris sind meine allertrübsten Erinnerungen verbunden, und übergroß war die Erleichterung, der Stadt den Rücken zu kehren, doch ich bedauere, daß er sein Erstaunen einer gleichgültigen Concierge vorstottern mußte. Von seinem Leben während des Krieges weiß ich wenig. Eine Zeitlang arbeitete er als Übersetzer in einem Berliner Büro. Ein offener und furchtloser Mann, kritisierte er das Regime vor Kollegen, die ihn denunzierten. Er wurde verhaftet, beschuldigt, ein „britischer Spion“ zu sein, und in ein Konzentrationslager in Hamburg geschickt, wo er am 10. Januar 1945 an Entkräftung starb. Es ist dies eines jener Leben, die hoffnungslos ein verspätetes Etwas beanspruchen – Mitleid, Verständnis, egal was –, welches die bloße Anerkennung eines solchen Bedürfnisses weder zu ersetzen noch aufzuwiegen vermag.

Aus: Vladimir Nabokov: *Erinnerung, sprich. Wiedersehen mit einer Autobiographie*, Übersetzung: Dieter E. Zimmer, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 348–350.

